

Neues Pester Journal.

Abonnement: für Ungarn: Ganzjährlich 200 Kronen; halbjährlich 100 Kronen; vierteljährlich 50 Kronen; monatlich 20 Kronen; für Oesterreich, Deutschland, Tschechoslowakei und Jugoslawien vierteljährlich 70 Kronen; für das übrige Ausland 90 Kronen. Einzelne Nummern 1 Krone.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos eszár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31

Der Weltfriede.

Der französische Diplomat und Journalist Jean Herbet, der Deutschland aus eigener Anschauung gründlich kennt, veröffentlichte jüngst einen Bericht über Deutschland und kommt zu dem Ergebnis, daß Deutschland arbeitet und ehrlich den Frieden will. Der Friede Europas hänge nur von den Alliierten ab, da Deutschland weder das Material noch infolge seiner Erschöpfung die moralische Neigung habe, an einen neuen Krieg zu denken. Dieser Bericht ist nicht nur darum wichtig, weil er von einem Franzosen geschrieben wurde, also von einem Beurteiler, der mit keiner vorgefaßten Liebe zu Deutschland belastet ist und den Deutschen die aufrichtige Friedensliebe sicher nicht nachrühmen würde, wenn er diese letztere nicht als reine objektive Wahrheit darstellen könnte. Der Inhalt dieses Berichtes wäre über jeden Zweifel erhaben, selbst wenn der französische Forscher sich nicht der Mühe unterzogen hätte, über die Friedensliebe der Deutschen an Ort und Stelle Erhebungen anzustellen. Die Wahrheitsliebe, die in dieser Zeugnisaussage gelegen ist, macht dem französischen Berichterstatter alle Ehre, für den Berufspolitiker war es aber nicht nötig, die deutsche Friedensliebe erst durch einen französischen Zeugen bezeugen zu lassen. Wer sich berufsmäßig mit Politik befaßt, dem braucht nicht erst weitläufig dargelegt zu werden, daß ein Staat nach einer großen Kriegsniederlage gar nichts anderes als friedliebend sein kann. Dies müssen am besten die Franzosen aus ihrer eigenen Geschichte der letzten fünfzig Jahre selbst wissen.

Frankreich hat nach 1870 den Revanchegedanken zwar gehegt, aber an einen Krieg gegen Deutschland in den ersten Jahrzehnten nicht gedacht. Den ersten Kriegsgedanken konnte es erst fassen, nachdem es im Jahre 1891, also zwei Jahrzehnte nach seiner Niederlage ein Bündnis mit Rußland abgeschlossen hatte. Von da brauchte es weitere 23 Jahre, ehe es in den Krieg gegen Deutschland zog. Es hat also 44 Jahre gebraucht, bis Frankreich seinen Revanchekrieg beginnen konnte. Ob Deutschland nach einigen Jahrzehnten irgendwo auf diesem Erdenrund nicht einen Verbündeten finden und nach einer Reihe weiterer Jahrzehnte nicht wieder einmal einen Krieg machen wird, dies ist eine Frage, die zu bejahen oder zu verneinen menschlicher Voraussicht nicht gegeben ist und übermenschliche Weisheit können selbst französische Diplomaten sich nicht zu sprechen. Nur der Siegerstaat findet Bundesgenossen, der Staat, der eine große Niederlage erlitten, findet in den Jahrzehnten nach seiner Niederlage überhaupt zu Kriegszwecken keine Bundesgenossen. Der russische Zar Alexander III. hat selbst nach Abschluß des Bündnisses mit Frankreich niemals daran gedacht, den Franzosen zur Rückeroberung Elsaß-Lothringens Hilfe zu leisten. Dies zeigt, daß die Zeitumstände stärker sind als alle diplomatischen Rechenkünste. Frankreich wollte in Europa nicht isoliert dastehen und Rußland brauchte Milliardenanlehen, aus diesem gegenseitigen Bedürfnis entstand das französisch-russische Bündnis. Von der Entschaffung eines europäischen Krieges waren die Urheber des russisch-französischen Bündnisses so weit entfernt, wie der Himmel von der Erde. Deutschland wird daher in absehbarer Zeit keine Gefahr für den Frieden bilden, dies braucht nicht erst verbrieft und besiegelt zu werden, weil es gar nicht daran denken kann, zu Kriegszwecken Verbündete zu suchen, denn man verbündet sich mit leidtragenden Staaten nicht, dies ist ein Erfahrungssatz der Geschichte, der in den zwischenstaatlichen Beziehungen mit dem Vollgewicht eines Naturgesetzes zur Geltung kommt.

Zu denken kann den Diplomaten hingegen aus dem Berichte des französischen Journalisten jener Satz geben, der besagt, „der Friede Europas hänge nur von den Alliierten ab“. Natürlich ist darunter nicht zu verstehen, daß der Verfasser dieses Berichtes etwa Besorgnis hegen würde, als trügen sich die Alliierten mit neuen Kriegsgedanken. Es wäre für den menschlichen Verstand vollständig unerfindlich, zu welchen Zwecken die Siegerstaaten einen neuen Krieg führen sollten. Nicht neue Kriegslust der Ententestaaten bedroht den Weltfrieden, in diesem Sinne kann der französische Berichterstatter seine These nicht verstanden haben. Der Friede Europas hängt aber von den Alliierten insofern ab, als es ihnen anheimgegeben ist, darüber zu entscheiden, ob sie sich an ihre Friedensschlüsse bis auf den letzten Buchstaben klammern oder ob sie zur Einsicht gelangen werden, daß diese Abmachungen nicht in allen ihren Teilen aufrechtzuerhalten sind. Wenn diese Einsicht im Rate der Alliierten Oberhand gewinnen würde, dann wären sie gut beraten, indem sie an die Revision dieser Friedensverträge je früher schreiten würden. Man beginnt eine Friedenssara nicht mit Staatsverträgen, wenn man im vorhinein überzeugt sein muß, daß diese Verträge die Keime schwerer künftiger Zerrwürnisse in sich bergen. Jean Herbet's Zeugenschaft kann für den Weltfrieden von großem Nutzen sein, wenn seine Landsleute daraus erkennen werden, daß die große Schicksalsfrage der Menschheit für jetzt und die absehbare Zukunft einzig und allein davon abhängt, ob die Alliierten auf dem Buchstaben ungerechter Friedensschlüsse bestehen wollen oder nicht.

Zur Lage.

Die Verhandlung der Bodenreform. — Die Ratifizierungsfrage. — Die Gelder der Wiener Gesandtschaft.

Allen Anzeichen nach wird die Debatte über die Bodenreform nicht allzu lange Zeit in Anspruch nehmen. Der Antrag über die Verlängerung der Sitzungsdauer wird auch eine Abkürzung der Verhandlungen nach sich ziehen. Im ganzen haben sich sechs Redner vorgemerkelt, unter ihnen Graf Albert Apponyi. Die Beschleunigung der Verabschiedung der Bodenreform beruht auf politischen Momenten, da die Majorität den Wunsch der Regierung, daß die Ratifizierung des Friedensvertrags noch in diesem Monat stattfinden soll, honorieren will. Da in der letzten Zeit Stimmung gegen die Ratifizierung gemacht wurde, wodurch die Annahme der hierauf bezüglichen Vorlage gefährdet erscheint, fanden heute den ganzen Tag bis in spät in die Nacht hinein interparteiliche Konferenzen statt, in welcher Weise die Vorlage gesichert werden könnte. Heute abend fand eine Konferenz der Regierungspartei statt. In dieser Konferenz ergreifen Ministerpräsident Graf Paul Teleki, Eugen Karafiáth, Albin Zingener, die Minister Julius Kubinek, Graf Emerich Csáky und Stefan Szabó (Maghatád) das Wort. Die Partei beschloß, angesichts der schwierigen Lage, in der das Land sich befindet, und in Anbetracht der Zwangslage bezüglich der Ratifizierung des Friedensvertrags den Regierungsantrag anzunehmen und diese Frage unter Ausschaltung eines jeden Separatvotums zur Parteifrage zu machen.

In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung legte Ministerpräsident Graf Teleki den Bericht vor, den ihm die zur Überprüfung der Verrechnung der feinerzeit aus dem Wiener Ungarischen Hause zu gegenrevolutionären Zwecken entführten Millionenbeträge eingesetzte Kommission unterbreitet hat. Das MNRB. veröffentlicht hierzu folgenden Kommentar:

Die Kommission, die sich auf Wunsch des Nationalversammlungsgesandten Georg Szmeccsányi konstituiert hatte, hat die Überprüfung der Verrechnung der aus dem Wiener Ungarischen Hause für gegen-

revolutionäre Zwecke weggetragenen Gelder beendet. Die Kommission beschränkte ihre Tätigkeit darauf, festzustellen, ob Georg Szmeccsányi die Auszahlung der den Gegenstand der Verrechnung bildenden Beträge tatsächlich nachgewiesen habe. In die Prüfung des Umstandes, für welche Zwecke die Gelder von Seiten der Uebernehmer verwendet worden seien, hat sich jedoch die Kommission nicht eingelassen, weil dies eine Aufgabe der zuständigen Faktoren ist. Die Kommission stellte auch fest, daß unter den damaligen Verhältnissen und in der damaligen Lage die übliche Geldverwaltung naturgemäß nicht möglich gewesen ist. Die aus Nationalversammlungsgesandten gebildete Kommission stützte sich in ihrer Arbeit auf den Bericht der in dieser Angelegenheit unter dem Vorsitz des Gesandten Dr. Gustav Graf bereits vorher tätig gewesenen interministeriellen Kommission. Dieser Bericht stellte fest, daß von dem aus 135 Millionen Kronen, 98.000 Schweizerfranken und 320.000 französischen Franken bestehenden Gesamtbetrag Georg Szmeccsányi über 38 Millionen Kronen, 70.000 Schweizerfranken und 190.000 französische Franken Rechnung zu legen verpflichtet ist. Nachdem die Verrechnungen in zwölf Sitzungen Satz für Satz geprüft worden, stellte die Kommission fest, daß Abgeordneter Szmeccsányi die tatsächliche Auszahlung von 28.925.079 Kronen, ferner von 70.000 Schweizer und 130.000 französischen Franken nachgewiesen hat. Von einer 544.921 Kronen betragenden Post vermochte die Kommission nicht festzustellen, ob diese vom ehemaligen Szombathelyer Regierungskommissarstellvertreter Gustaf Karner oder von jemand anderem zu verrechnen ist. In den Verrechnungen findet sich eine verhältnismäßig geringe Summe, eine Ausgabenpost von 190.000 Kronen, deren Verwendung die Kommission aus den ihr zur Verfügung gestandenen Daten im Hinblick auf die bereits erwähnten damaligen ungeklärten Verhältnisse nicht feststellen vermochte hat.

Aus der Nationalversammlung.

Fortsetzung der Verhandlung über die Bodenreform. — Ein Antrag auf Achtstündensitzungen. — Eine bemerkenswerte Rede Nikolaus Grieger's.

Die Nationalversammlung setzte heute die Beratung über die Bodenreform fort, welchem Gesetzesentwurf die Dringlichkeit zugesprochen wurde. Morgen findet eine Abstimmung über die Anberaumung von Achtstündensitzungen des Hauses statt. Im Laufe der Debatte über die Bodenreform hielt der Abgeordnete Nikolaus Grieger eine beachtenswerte Rede, deren Schärfe gegen den Großgrundbesitz und einen Teil der Aristokratie auffiel. Der Redner befaßte sich auch mit der Judenfrage und erklärte sich als einen Gegner ihrer gewalttätigen Lösung. Nachstehend unser Bericht:

Nach Eröffnung der Sitzung wurde der Präsidialeinlauf verlesen, in dem sich eine durch Eugen Czettel er gegengezeichnete Petition des Verbands der gesellschaftlichen Vereine befand, in der die Nationalversammlung aufgefordert wird, die Ratifikation des Friedensvertrags zu verweigern.

Die entführten Wiener Millionen.

Nun teilte Ministerpräsident Graf Paul Teleki dem Hause mit, daß die Untersuchungskommission, die infolge einer am 21. März l. J. unterbreiteten Interpellation vom Kabinett Simonh-Semadam zur Überprüfung der Verrechnungen der für die Wiener gegenrevolutionäre Aktion verwendeten Beträge eingesetzt worden sei, ihre Arbeiten beendet und ihren Bericht der Regierung unterbreitet habe. Der Ministerpräsident stellte fest, daß die Untersuchungskommission sämtliche Daten der Verrechnung, die sich auf den Vizepräsidenten Georg Szmeccsányi beziehen, einer eingehenden Prüfung unterzogen und dem Vizepräsidenten Szmeccsányi das Absolutorium erteilt habe. Der Ministerpräsident erklärte ferner, daß es sich hier auch um gewisse anderweitig verwendete Beträge handle, deren Verrechnung noch zu überprüfen sein werde; er werde daher die weitere Überprüfung der Verrechnung einer zu entscheidenden ministeriellen Kommission übertragen. Damit legte der Ministerpräsident den Bericht der parlamentarischen Kommission auf den Tisch des Hauses und erbat die Zustimmung des Hauses, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Das Haus beschloß in diesem Sinne.

Achtstündige Sitzungen.

Es folgte nun die Abstimmung über den Antrag des Ackerbaueministers Stefan Szabó (Maghatád) und Genossen, wonach das Haus der Verhandlung des Gesetzesentwurfes über die Bodenreform die Dringlichkeit zuspreche. Der Antrag wurde angenommen. Sodann tritt die Dringlichkeit der Beratung mit dem morgigen Tage ins Leben.

Hierauf meldeten Johann Huber, Stefan Forgas und Eugen Sunda, daß der Kongreß der Gemeindevoten ihnen wegen des Inhalts ihrer dem Hause unterbreiteten Interpellationen protokolllarisch keine Verachtung zum Ausdruck gebracht habe. Die genannten Abgeordneten meldeten wegen dieses terroristischen Vorgehens dem Hause die Verletzung ihrer Immunität an.

Der Präsident teilte nun dem Hause mit, daß mehr als fünfzig Abgeordnete den Antrag gestellt haben, von morgen ab den Gesetzentwurf über die Bodenreform in achtstündigen Sitzungen zu verhandeln. Die Abstimmung über den Antrag wurde auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

Eine scharfe Rede Griegers gegen den Großgrundbesitz.

Es folgte die Fortsetzung der Debatte über den Gesetzentwurf betreffend die Bodenreform. Als erster Redner sprach Johann Kovács, der mit warmen Worten für die Vorlage eintrat.

Nach einer kurzen Rede des Abgeordneten Johann Beniczés folgte Abgeordneter Nikolaus Grieger. Er führte aus: Gott hat den Boden der Gesamtheit der Menschheit gegeben, so steht es geschrieben. Mit diesem Satz wünsche er keineswegs den Kommunismus zu verteidigen, doch wolle er betonen, daß der Boden kein Monopol bilden dürfe, daß jeder Mensch ein Recht auf Grund und Boden habe. Das ist der Kern der sozialen Frage, die nur durch den unbeschränkten Sieg der christlichen Gerechtigkeit gelöst werden kann. Daß dennoch Millionen von Menschen vom Bodenbesitz ausgeschlossen sind, beweist den Egoismus des größten Teiles der Menschheit. Dieser Zustand führte im Verlauf der Weltgeschichte zu großen Kämpfen, er war stets die letzte Ursache aller Klassenkämpfe. Die Bodenreform hätte schon längst geschaffen werden müssen, und es ist ein schweres Verhängnis der liberalen Ära, daß sie in Zeiten, in denen es ohne schwere Belastung des Staates möglich gewesen wäre, die Reform nicht geschaffen und dadurch die Evolution unmöglich gemacht habe, was in letzter Ursache zur Revolution geführt hat, da im Wesen hinter jeder Revolution nur veräuferte Reformen stecken. Redner wies dann an Hand statistischer Daten die Notwendigkeit der Bodenreform nach.

Die Nachteile der Latifundien.

Der Redner ging im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen zum Thema von den Latifundien über und erklärte, daß wichtige Gründe gegen die Aufrechterhaltung des Latifundienwesens sprechen. Latifundien seien niemals für Dienste, sondern immer für den Verrat an nationalen Interessen vertriehen worden. Aber auch vom politischen Standpunkte stelle das Latifundium eine Gefahr dar. Es halte Tausende von Wählern in seinen Fängen und besitze die Möglichkeit, seine Agenten ins Parlament zu schicken. Der Redner erklärte, er hege in seinem Herzen einen tödlichen Haß gegen Michael Károlyi, sei ihm aber trotzdem dankbar dafür, daß er das Magnatenhaus abgebrochen habe, diese Schaubude der Privilegien, wo achtzehnjährige Erzherzoge darüber zu entscheiden in der Lage waren, ob dem dreißigjährigen Vaterlandsverteidiger und Vaterlandserhalter das Wahlrecht zu gewähren sei. Das Latifundium ziehe diesen Kastengeist groß, der dem Geiste des Evangeliums völlig fernstehe. Das Latifundium sei die Brutstätte des Stolzes, des Luxus, der Jagd nach Genüssen, und ziehe daher auch die Verflawung und die Erbitterung der Vermögenslosen groß. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen berief sich Redner auf Lloyd Georges Erklärung, daß die Verteilung des Bodenbesitzes einer Revision unterzogen werden müsse.

Die Rolle der Aristokratie.

Die Großgrundbesitzer sind nicht immer Anhänger der Mehrertrag, da sie nur der Mehrertrag interessiert. Er will nicht leugnen, daß er gegenüber der Aristokratie Antipathie hegt. Der hohe Rang und Titel haben nichts Imponierendes an sich. Die Verdienste der Grafen Ferdinand Zich, Alexander Károlyi, Josef Károlyi, Adalárd Zich und Anton Sigray wolle er aber anerkennen. Es gibt und gab auch ungarische Magnaten, die ihren Verpflichtungen in ethischer, moralischer und sozialer Beziehung nachgekommen sind. Baron Josef Szerényi, And Apponyi und Andrássy?

Nikolaus Grieger: Ich bin nicht würdig, die Schuhtriemen des Grafen Apponyi zu lösen, doch er ist nicht mein politisches Ideal. Als es eine christliche Partei gab, schloß er sich den Liberalen an und auch jetzt ist er noch nicht in die christliche Partei eingetreten. Gaston Gál: Weil er Geschmach hat!

Nikolaus Grieger: Die Geschichte zeigt, daß die Magnaten nicht das Knochengerüst und das Blut der Nation, wie ein Historiker behauptet hat, bilden. Sie haben die christliche Presse nicht unterstützt, daß sie nun in der Hand der Juden sich befindet, ist unsere Schand. Durch den Reichthum der Aristokratie ist der ungarische Boden in den Besitz der Juden gelangt. Der Besitz der Juden an Boden beträgt 2.116.612 Katastralkoch. Ich ziehe deshalb nicht die Juden zur Verantwortung, sie haben einfach das gekauft, was ihnen zum Kauf angeboten wurde.

Die Judenfrage.

Ich bin kein Antisemit, hasse nicht die Juden, ja ich ehre viele unter ihnen. Ich bedauere, daß Paul Sándor nicht amwesend ist. Ehre und Achtung für ihn. Es tut mir wohl, konstatieren zu können, daß ich ihn als wahren Mann hochschätze, und ich wünsche, daß auch das christliche Ungarn einen christlichen Paul Sándor haben möge. Ich will die Juden nicht aus dem Lande vertreiben und auch keine Programms veranlassen. Beides ist sinnlos und widerspricht der christlichen Moral. Auch dagegen habe ich nichts, daß die Juden ihrem Zahlenverhältnis entsprechend an

den wirtschaftlichen Vorteilen des Landes partizipieren, aber nicht so wie bisher. Auch der Jude mag Boden erwerben. Ich bin aber nicht bereit, so weit zu gehen, daß der Ungar in Ungarn nur Häusler sein darf. Dem Judentum will ich die Rolle des Hechtes im Karpfenteiche überlassen. Insofern der Hecht nicht zu viel wird, werden die Karpfen zu einer intensiven Tätigkeit angepornt. Wir müssen uns gegen die Ueberflutung des Judentums verteidigen, aber nicht nach Art der Lenin-Buben, sondern mit christlicher Liebe.

Der Redner befaßte sich hierauf mit dem ungerechten Friedensvertrage und vertrat die Ansicht, daß das, was Lüt geraubt, nur mit den Waffen zurückerobert werden kann. Vorher muß aber eine Bekehrung der Seelen eintreten, die kommen wird, wenn jedermann in den Besitz eines Stückes Brot, eines Stückes Boden und eines Stückes Himmel gelangt. Ich bin christlichsozialer, fuhr er fort, weil dies eine Bestimmung des Glaubens ist. Nicht Marx war der Vater des Sozialismus, er ist in der Bibel enthalten. Moses' Agropolitik beruht auf Gittergleichheit. Auch der Prophet Esaias ist den Großgrundbesitzern entgegengetreten. Er möge aufstehen und uns helfen.

Véla Fangler: Um Gottes willen nur nicht das! Es wird dann um einen Juden mehr geben! (Beifall.)

Nikolaus Grieger: Bei der Durchführung der Bodenreform dürfte es vielleicht Schwierigkeiten geben. Das Volk hat kein Vertrauen mehr zu uns, denn auch die Verordnung über die Hausstellen und Kleinpachtungen ist nur auf dem Papier geblieben. Wenn die Bodenreform nicht so sein wird, wie sie sein muß, dann wird es eine Revolution geben. Das Landvolk wird mit dem Regierungsgeliste und jener gesellschaftlichen Ordnung, die seiner Existenz im Wege stehen, aufräumen. Ich vertraue, daß die Weisheit der Nationalversammlung das Land vor derartigen Erschütterungen bewahren wird. (Die Rede wurde mit stürmischen Ovationen aufgenommen.)

Ein Antrag Viktor Dinichs, einen Ausschuß zur Ueberprüfung der Amtswaltung des Finanzministers Baron Friedrich Korányi zu entsenden, wurde verworfen.

Die Ratifizierung des Friedensvertrags.

Sitzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses.

Das U.K.V. meldet: Der volkswirtschaftliche Ausschuß der Nationalversammlung hielt heute nachmittags unter dem Vorsitze Ludwig Hegyeschalmys eine Sitzung, in der der Gesetzentwurf betreffend die Ratifizierung des Friedensvertrags verhandelt wurde.

Die allgemeine Debatte wurde vom Minister des Äußeren Grafen Emerich Csáky mit einer längeren Rede eingeleitet, in der er die Gründe erörterte, die die Regierung zur Einreichung dieses Gesetzentwurfes veranlaßt haben. Die Regierung — sagte der Minister —, die zur Unterfertigung ihre Zustimmung gab, befand sich in einer Zwangslage. Diese Zwangslage war der natürliche Ausfluß des unglücklichen Ausganges des Krieges und die infolgedessen eingetretenen Kräfteverhältnisse. Unter derselben Zwangslage steht die Regierung auch heute, indem sie gezwungen ist, über die energische, entschiedene und an einen Termin gebundene Aufforderung der siegreichen Mächte diesen Gesetzentwurf schon jetzt der Nationalversammlung zu unterbreiten.

Gewiß wird sich kein Mensch einer Illusion darüber hingeben, daß wenn wir uns dem Willen der siegreichen Mächte gegenüberstellen, diese nicht über die materielle Macht und Kraft verfügen würden, entweder die gefühnähige Inartikulation des Friedensvertrages zu erzwingen oder aber mit Kraft und Macht in diesem Lande einen Zustand zu schaffen, der gleichbedeutend wäre damit, als würde dieser Friede ins Gesetz artikuliert worden sein. Die Frage, über die wir entscheiden sollen, ist also die, was vom Standpunkte der Zukunft richtiger und vorteilhafter ist: aus dieser Zwangslage die Konsequenzen ableiten und ihnen nachgeben oder die Sache dahinbringen, durch Anwendung von Zwangsmitteln dasselbe Resultat zu erreichen. So steht diese Frage und die weise Einsicht der Nationalversammlung wird darüber entscheiden, welche der beiden Möglichkeiten sie annehmen wird.

Der Minister des Äußeren erörterte sodann ausführlich alle jene schwerwiegenden Nachteile, die uns im Falle der Verweigerung der Ratifizierung treffen könnten, und verwies darauf, daß Deutschland, welches Land im Vergleiche zu uns über Riesenträfte verfügt, nach dem energischen Anstreben der siegreichen Mächte den Frieden wortlos sofort ratifiziert hat. Es wäre ein Selbstmord, sich dem Willen der siegreichen Mächte entgegenzustellen. Eine Nation aber darf keinen Selbstmord verüben, und jene, die vor der Weltgeschichte die Verantwortung tragen, müssen mit allen Kräften kämpfen, um die Nation daran zu verhindern. Dies die Momente, die vor Augen gehalten werden müssen, wenn die Nationalversammlung zur Frage der Ratifizierung Stellung nimmt.

Sodann übergab der Ausschuß auf die allgemeine Debatte, an der fast alle Anwesenden teilnahmen. Schließlich gab der Minister des Äußeren auf die im Laufe der Debatte angeführten Fragen eingehende Aufklärungen. Präsident Ludwig Hegyeschalmys betonte, daß die ungarische Nation auch in der Vergangenheit von schweren Schlägen heimgeführt worden sei, aber niemals ihr Vertrauen in die Zukunft verloren habe. Auch jetzt lebt in der Nation die Hoffnung, daß für dieses Vaterland eine bessere Zukunft anbrechen wird. Der Ausschuß erledigte die Vorlage sodann auch in den Details und stimmte der Modifikation zu, die der auswärtige Ausschuß an dem Gesetzentwurf vorgenommen hat.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Das Budget der Hauptstadt. Der Magistrat ist für morgen, Samstag, vormittag zu einer Sitzung einberufen worden, in welcher das Budget zur Verhandlung gelangen soll. Das Budget schließt — wie wir bereits berichtet haben — mit einem Defizit von 52 Millionen Kronen, von welchen 34 Millionen auf das Defizit der Wasserwerke entfällt, das jedoch bei einer Erhöhung der Wassergebühren von 50 H. auf 2 K. per Kubikmeter eliminiert werden kann. Nach der Erledigung durch den Magistrat gelangt das Budget vor die Finanzkommission.

Die hauptstädtische Spitalkommission hat heute unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Dehner Kenyi ihre erste Sitzung. Der Präsident schilderte die traurige Lage der öffentlichen Spitäler und sprach über die Aufgaben, die zunächst zu erfüllen sind. Am dringendsten wäre, die Regierung zu bewegen, daß sie die 170 Millionen bezahle, die die Kommune für die nicht hauptstädtischen Kranken zu fordern hat. Magistratsrat Andreas Ede's erstattete Bericht über den Brand im Gellérhospitale. Der Sachschaden beträgt abzüglich des Wertes der eingekauften Utensilien 1.900.000 K. Sodann referierte Magistratsrat Szabó Jarkas über den Wunsch der Regierung, die weibliche Abteilung des Nochnospitals als Klinik zu übernehmen. Mit ähnlichen Vörten meinten sich auch die Poszener und Kolozsvärer Universitäten an den Magistrat bezüglich Ueberlassung einiger Abteilungen der anderen öffentlichen Spitäler. Nach den Ausführungen Dr. Andreas Csillérys wurde das Verlangen der Regierung von der Kommission bewilligt. Das modifizierte Statut über die obligatorische Aufbringung von angenommen, mit dem Zusatz Csillérys, daß die Leiter der Spitäler von der Hauptstadt aufgebracht zu werden haben. Nachdem dem Spitalsangehörigen eine vortreffliche Lohnaufbesserung votiert worden war, nahm die Sitzung ihr Ende.

Importzucker und Sacharin. Der Magistrat teilt mit, daß gegen den Kupou „C 9“ der verminderten Lebensmittelliste weißer Importzucker ausgeteilt sind. Auf jeden solchen Kupou erhalten die Konsumenten ein Defigramm zum Preise von 119 K. per Kilogramm für den Papierfach sind 40 H. nach jedem Kilogramm zu entrichten. Die auf diesen Monat lautenden Importzuckers werden nicht eingelöst; hinsichtlich der Verwendung dieses Kupons wird später verfügt werden. — In Sinne einer Verfügung des Finanzministers kann man Sacharin bis auf weiteres ohne Karte kaufen, doch dürfen die Kaufleute einem Käufer höchstens 25 kleine Pakete ausfolgen. Preis eines Pakets 5 K. 60 H.

Tagesneuigkeiten.

Wetterbericht. In unserem Vaterlande herrschte gestern bewölktetes Wetter mit sporadisch unbedeutenden Niederschlägen und mit einer Temperatur über den Nullpunkt. Das Maximum war 8 Gr. C. in Szeged. In Budapest war gestern das Temperaturminimum 3 Gr. C., das Maximum 4 Gr. C. Heute früh 7 Uhr hatten wir 3 Gr. C.

Siebenbürgen — Kriegsgebiet. Die rumänische Oberste Heeresleitung hat beschlossen, ganz Siebenbürgen als Kriegsgebiet zu erklären. Die Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1898, 1899 und 1900 haben an dem Ort, der auf den Einberufungslisten bezeichnet ist, bis 12. November einzurücken, ohne Rücksicht auf die Nationalität. Sie haben selbst in dem Falle einzurücken, wenn sie bisher zur Assementierung sich nicht gemeldet haben. Die Kompetenz der Kriegsgerichte wurde auf sämtliche politische Distrikte erstreckt.

Brand in der königlichen Burg. Heute um 6 Uhr entdeckte ein Gardist der Burg, daß aus einem im ersten Stockwerke befindlichen Saale der zuletzt als Arbeitszimmer des Ministers Dr. Benárd diente, Rauch hervorquallt. Die Burgwehretwehr trat rasch in Aktion, sie konstatierte, daß der Pfand des großen Saales, der seinerzeit dem König Franz Josef I. als Arbeitsstube gedient hatte, in Flammen stehe. In diesem Saale, von welchem man einen prächtigen Ausblick auf die Peter Seite gewinnt, wurde zur Zeit Franz Joseph so manche hochpolitische Entscheidung getroffen. Der Saal befindet sich im ersten Stockwerk des Haupttraktes. Als die Feuerwehren in Aktion traten, stand sich bereits der Pfand der ganzen Burg in Flammen. Die Feuerwehre montierte unter großer Lebensgefahr den mächtigen Krückstuhle der einen Umfang von mehreren Metern hatte, ab und im nächsten Augenblicke stürzte der mit Gold verzierte Pfand mit den Ornamenten aus der Höhe Maria Theresias mit großem Geräusch ein. Während des Brandes, von welchem auch bald der Aufgänger

des vom Minister Bénard verwendeten Arbeits-
brenns erfaßt wurde, gelang es, die dort befindlichen
wertvollen Barockmöbel zu retten. Erst nach mehr-
stündiger harter Löscharbeit gelang es, den Brand,
welcher auf den Ursprungsherd eingedämmt werden
sollte, zu lokalisieren. Nebst dem künstlerisch unersetz-
baren Plafond sind auch die überaus kostbaren Wand-
dekorationen des königlichen Arbeitskabinetts ausge-
brannt. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Funken,
welche aus einem Kamin ausgeblüht sind, ent-
standen. Der materielle Schaden beträgt mehrere
Millionen Kronen, der künstlerische Verlust kann
nicht ersetzt werden.

* **Beraubung des Sarges der heiligen Eliza-
beth.** Aus Marburg telegraphiert man: In der
vergangenen Nacht ist bei einem Einbruche in die
Elisabethkirche der Sarg der heiligen Elisabeth je-
weils Edelsteine beraubt worden. Die heilige
Elisabeth war bekanntlich die Tochter des ungarischen
Königs Andreas II. und Gemahlin des Landgrafen
Ludwig von Thüringen. — Weiters telegraphiert man
aus Marburg: Bei der Beraubung des Sarges
der heiligen Elisabeth haben die Diebe 193 Edelsteine
und 12 Perlen im Werte von 2 Millionen Mark er-
beutet. Der historische Wert der Gegenstände ist sehr
groß. Außerdem wurden wertvolle Silbgranarbeiten
gestohlen.

* **Streik auf der Südbahn.** Aus Wien tele-
graphiert man: Gestern abends ist von den Wiener-
Neustädter Angestellten der Südbahn nach einer er-
regten Versammlung der Beschluß gefaßt worden, so-
fort in den Streik zu treten. Nach acht Uhr wurde
kein Zug mehr abgefertigt. Die Arbeitseinstellung
erfolgte, weil in den Verhandlungen zwischen der
Südbahndirektion und ihren Angestellten in der Frage
der von diesen verlangten Kostzuschüsse keine
Vereinbarung erzielt werden konnte. — Die Südbahn
teilt mit, daß infolge des Eisenbahnstreiks in
Österreich morgen, Samstag, der Balaton-D-
Zug voraussichtlich nur bis Sopron, bzw.
Sonntag nur von Sopron verkehren wird. — Aus
telegraphiert man aus Wien: Zur Stunde dauern
die Verhandlungen zwischen der Regierung und den
Wiener-Neustädter Delegierten noch an. Es ist nicht
ausgeschlossen, daß noch andere Gruppen von Ar-
beitern sich dem Streik anschließen, insbesondere die
Metallarbeiter, die sich durch den Streik der Eisen-
bahner für schwer geschädigt erklären, da sie im
Werklohn stehen und durch den Streik Einbußen
erleiden. Die Wiener Südbahner dürfen sich kaum
anschließen. Die Reichspost erhebt heftige Angriffe
gegen den Vizbürgermeister von Wiener-Neustadt,
Buechler, der selbständig über die Gewerkschaften
hinaus den Streikbeschuß zur Annahme brachte.
Im übrigen erwartet man eine Einigung, die Neue
Presse hält sogar dafür, daß der Streik bereits
morgen zu Ende sein wird.

* **Mehr als 2000 Waggons Erdäpfel gefroren.**
Während der letzten Frosttage sind sämtliche unter-
wegs befindlichen Erdäpfelwaggons gefroren; nach
den bisherigen Meldungen sind mehr als 800 Waggons
dem Frost zum Opfer gefallen. Auch bei den
Produzenten sind große Mengen Erdäpfel zugrunde
gegangen, so sollen im Komitat Szabolcs allein etwa
1500 Waggons Erdäpfel erfroren sein. Was für ein
Verlust dies für die Ernährung des Landes ist,
braucht nicht besonders betont zu werden. Die ge-
frorenen Kartoffeln können höchstens zur Spiritus-
erzeugung verwendet werden.

* **Eine Spende des Nunzius.** Der päpstliche Nunzius
hat aus Dankbarkeit für das zu seinen Ehren gestern in
der Basilika veranstaltete Kirchenkonzert zu Händen des
Bischofs Anton Remes 3000 K. für arme Kinder gelangen
lassen.

* **Freigabe der Holzeinfuhr und die Holzpreise.**
Baut einer unter Zahl 9332/1920 M. E. erlassenen
Verordnung des Ministeriums bedarf es von heute
angefangen zur Einfuhr von Brennholz und Holz-
kohle aus dem Auslande oder aus besetzten Gebieten
seiner Bewilligung. Der Eigentümer des Vorrats
hat die Mengen und die Qualität des einzuführenden
Materials, dessen Ursprungs- und Bestimmungs-
ort innerhalb zehn Tagen vor dem Eintreffen an der Einfuhr-
station dem Holzverwertungsamt anzumelden. Von
den zu Handelszwecken eingeführten Brennholz- und
Holzkohlemengen sind zwanzig Prozent nach Buda-
pest zu bringen und die Hälfte davon der Haupt-
und Residenzstadt Budapest anzubieten; weitere dreißig
Prozent kann der Landes-Regierungs-Kommissar oder
das Holzverwertungsamt für allgemeine Bedarfs-
zwecke in Anspruch nehmen. Sollte hinsichtlich des
von dem Eigentümer verlangten Preises binnen
vierzehn Tagen keine Vereinbarung zustande kom-
men, so kann er auch über dieses Material frei ver-
fügen. Die Verschleißstellen für eingeführtes Heiz-
material bestimmt der hauptstädtische Magistrat; an
diesen Stellen darf kein anderes Holzmaterial ver-
kauft werden. Was den Brennholzbedarf von Pri-
vaten und Haushaltungen betrifft, so bleiben die
lokalbehördlichen Vorschriften und die Verordnung
Zahl 4997/1919 M. E. auch für eingeführtes Holz
geltend. — Das Ministerium hat einen neuen Preis-
tarif für Brennholz und Holzkohle herausgegeben.
Der Holzkohlsatz kostet ein Raumbühnmeter hiesiges
Brennholz 300—400 K., welches Schnittholz 265 bis
300 K., Brennholz 290—330 K., beziehungsweise

300—340 K. Für 10,000 Kilogramm betragen die
Preise 7470—8000, 6550—6930, 8130—8520 K.,
für Nichtenäpelspäne per Bund 18 K. 50 S., per
10,000 Kilogramm 11,800 K., für Holzkohle per
Meterzentner 480—510 K.

* **Keine Auslieferung des Kaisers Wilhelm.**
Aus London telegraphiert man uns: Auf eine An-
frage über eine Auslieferung Wilhelms II. er-
klärte Lloyd George im Unterhause, daß die
Regierung das Versprechen, das sie während der
Wahlkampagne gegeben hat und das sich auf die Aus-
lieferung des Deutschen Kaisers bezieht, nicht er-
füllen könne. Eine bezügliche Note der Alliierten an
Holland habe keinen Erfolg gehabt. Holland wolle
den ehemaligen Deutschen Kaiser nicht ausliefern.

* **Millionen-Balutenschmuggel.** Aus Wien
wird der Bund. Kor. telegraphiert: Zu dem großen
Millionen-Balutenschmuggel im Triester Zuge hat
die Wiener Polizei heute eine neue Entdeckung ge-
macht. Sie hat den Speisewagen nochmals unter-
sucht und in der Heizanlage neue zwei Millionen ge-
funden, anderthalb Millionen waren Romanow-
Rubel, der Rest österreichische ungestempelte Kronen-
noten. Der Wagen war schon einmal in Triest, ohne
daß die Italiener das Geld gefunden hätten.

* **Der verschwundene Klaviermacher.** Wie mitgeteilt,
ist der in der Kerekasse wohnhafte Klaviermacher Jakob
Reichmann seit einigen Tagen spurlos verschwunden
und es liegt der Verdacht vor, daß er von Leuten, die sich
als Detektivs ausgaben, entführt worden sei. Die Polizei
forscht unaufhörlich in dieser Affäre, und gestern war be-
reits eine Spur vorhanden, die zu der Ergreifung dreier
Männer führte; von diesen stellte es sich aber nachträglich
heraus, daß sie mit Reichmann nichts zu tun gehabt haben.
Auch die Annahme, daß sich der Verschwundene in Bäck-
erstuben aufhalte, wurde durch die Erhebungen widerlegt.
Seit heute früh forscht die Polizei sowohl nach Reichmann
wie auch nach den Pseudodetektivs auf frischer Fährte und
man hofft, in die dunkle Affäre bald Licht schenken zu
können. Die Polizei glaubt, daß eine dem Reichmann nahe-
stehende Person an der Entführung beteiligt gewesen ist.

* **Todesfälle.** Der Pfarrer der evangelischen
Kirchengemeinde Galyagórt (Pester Komitat), Desider
v. Meißner, ist am 1. d. nach langem schweren Lei-
den im 39. Lebensjahre gestorben. — Am 2. d. abends
ist in Wien Frau Henriette List, die Witwe des
ersten österreichischen Generalprokurators, eine Tante
Franz Liszts, im 95. Lebensjahre gestorben. Abbe
Franz v. List wohnte in ihrem Heim als Gast, so
oft er sich in Wien aufhielt. Ihre Gatte Eduard
v. List war der bekannte Kriminalist und forensische
Medner.

* **Die Lage unserer Kriegsgefangenen.** Eine
Deputation des Vereins der Angehörigen der Kriegs-
gefangenen in Rußland und Sibirien sprach heute
beim Minister des Innern vor, um ihn über die
aus Rußland kommenden beunruhigenden Nachrich-
ten zu informieren. Minister Graf Csáky erklärte,
daß alle möglichen Verfügungen getroffen seien, die
Kriegsgefangenen möglichst zahlreich nach Hause
bringen zu können. Die Ungarn, die wegen der un-
zulänglichen Verkehrsverhältnisse vorläufig noch in
Rußland verbleiben müssen, werden von der Rausen-
hilfsaktion mit warmer Winterkleidung bedacht.

* **Verhaftete Bolschewisten.** Aus Wien tele-
graphiert man uns: Die Polizeidirektion hat drei
als Leiter der ukrainischen kommunistischen Partei
tätige Bolschewisten verhaftet. Sie heißen Kiatlow,
Kraßny und Listschüg. Die drei Männer, die
sich als Agitatoren im Kurierdienst Wien-Moskau
gefunden, werden ausgewiesen.

* **Gottesdienste.** Sonntag, den 7. d., findet um
halb 10 Uhr vormittag in der ev. Kirche auf dem Doberplatz
und 5 Uhr nachmittag in der ev. Kirche in der Stadt-
wäldchenallee deutscher Gottesdienst statt. — Im Tempel
der Budapest auf. orth. süßböser Gemeinde, VII. Ra-
dinggasse 29—31, findet am Samstag der erste Frühgottes-
dienst um viertel 8, der zweite um halb 10 Uhr statt.
Sabbatungang Samstag abend 5 Uhr 5 Minuten.

* **Falsche Dinarnoten.** Die Polizei brachte in Er-
fahrung, daß in letzterer Zeit in der Hauptstadt falsche
Dinarnoten in Verkehr gebracht wurden. Im Laufe der
Nachforschungen wurde in Erstbesitz der Markverfälscher
Josef Borbás attrapiert. In seinem Besitze fand man
fünzig Stück Fünf-Dinar-Noten. Die weiteren Nachforschungen
ergaben, daß der Sitz der Fälscher im Hause Zetogasse
Nr. 42, in der Wohnung des Korbflechtermeisters
Johann Kieckert sich befindet. Die Detektivs drangen
in den Keller Kieckerts, wo in letzterer Zeit verschiedene
verdächtige Gestalten verkehrt hatten, ein. Sie fanden
aber niemanden dort. Erst nach längerem Suchen fanden
sie ein mit Brettern verriegeltes Abteil, und aus
den Fugen drang ein Lichtschein hervor, der aber
plötzlich erlosch. An der Bretterwand war weder eine
Lücke noch eine Kante zu entdecken, und erst als ein Detektiv
einen scheinbar an dem Plafond befestigten Strick
zog, gab eines der Bretter automatisch einen Raum frei,
durch den man in die Nebenräume eindringen konnte.
Beim Scheine der Blendlaternen sahen nun die Leute
der Behörde, daß sie die ganze Fälscherbande in ihrem
Schutzwinkel erwischten. Hier befanden sich der
Korbflechter, sein Sohn, der 19-jährige Privatbeamte
Johann Kieckert jun., der Maurer Alexander Szabó,
der die technische Einrichtung der Fälscherhöhle gemacht
hatte, ferner der beschäftigungslose Alexander Jurik,
10-jährig und dessen Mutter. Bei der Durchsichtung des
Raumes fanden sich sämtliche Utensilien der Bande,
Druckpressen, Klischees, Farben und Banknotenpapier,
vor, die sie zu der Herstellung der ausgezeigten ge-
mungenen Fälschungen benutzten. Man fand ferner zur Ueber-
trempelung der ungarischen Banknoten geeignete Form-
platten, die die Fälscher ebenfalls in Gebrauch
nehmen wollten. Bei dem sofort angeordneten Verhör

stellte es sich heraus, daß die Bande die hergestellten
Fälschungen dem Juristovich übergab, der dann in der
Grenzstation Jánosalma von jugoslawischen Schmugg-
lern Waren kaufte. Aus der Wertliste sind bisher etwa
25,000 bis 30,000 falsche Fünf-Dinar-Noten in Verkehr
gesetzt worden. Die Polizei nahm sämtliche Mitglieder
der Bande und auch Josef Borbás in Haft. Die Un-
tersuchung wird noch weitergeführt.

* **Wer nicht zu spät kommen will, sichere sich jetzt
eine Beteiligung an der neuen Königl. Ung. Klassen-
lotterie, da der Losverkauf bei den Hauptkollektoren rapid
abnimmt. Haupttreffer 1.000.000 Kronen. Jedes zweite
Los gewinnt. Die Lose kosten: ganze 68 K., halbe 34 K.,
viertel 17 K.**

* **Gestohlene Baluten.** Die 25-jährige Private Ella
Blau verwahrte schon seit längerem 18,000 Rubel und
5000 Mark und brachte die Noten im Geschäft ihres Br-
uders unter alten Papieren im Schrank der Gasuhr in
Sicherheit. Von dort wurden die Baluten von bisher un-
bekannten Tätern gestohlen.

* **Selbstmordversuch mit Maschinöl.** Der 48-jährige
Heizer Stefan Petrovits hat auf dem Dampfer „Tas“
eine größere Menge Maschinöl getrunken. Er befindet
sich im Krankenhaus in Pflege.

* **Die geehrten Leser werden auf die der heu-
tigen Nummer beigegeheftete Beilage der Benkő-
Ban-Untiengesellschaft (Budapest, Andrássy-ut 60) auf-
merksam gemacht. Dieses bestbekannte Bankhaus hat be-
kanntlich im vergangenen Monat außer vielen Ge-
winnen auch den Haupttreffer von 600,000 Kronen
seinen Kommittenten ausbezahlt. Der Prospekt enthält
auch einen Taschenkalendar per 1921, und empfiehlt sich,
denselben aufzubewahren.**

* **Verbot des Dnestep.** Die Staatspolizei von Szek-
sárd hat — wie von dort berichtet wird — den Dnestep
in öffentlichen Tanzunterhaltungen und Tanzschulen ver-
boten.

Zur Beachtung! Unermesslichen Schaden bereiten Sie
sich, wenn Sie Brillanten, Gold, Silber, Platin, Perlen,
Juwelen verkaufen, bevor Sie sich an die Firma Brüder
Fischer, Pest, VIII., Baross-utca 75, gemeldet haben.

**Kauf und Verkauf von Realitäten, Geschäften vor-
teilhaftest bei Berger-Agentur (Népszínház-u. 18).**

Theater, Kunst und Literatur. Nationaltheater.

„Danton.“ Historisches Drama in fünf Akten
von Julius Bekár.

Der dramatische Vulkan, der in der Geschichte
der französischen Revolution tobt und in unzähligen
literarischen, künstlerischen Eruptionen immer wieder
aufsteigt, hat auch die Phantasie Julius Bekárs
zu dichterischer Gestaltung befeuert. Bekár hat sich
zu seinem Helden die interessante Gestalt Georges
Dantons erwählt, dessen kraftvoll-grausames
Wirken und tragisches Geschick zweifellos von dem
Schimmer historischer Größe umleuchtet ist. In dem
Drama Bekárs ist der Stern Dantons schon im Er-
bleichen; die Sonne Robespierres steigt blutig auf,
und Danton muß sein stolzes Selbstbewußtsein, mit
dem er die ihm angebotene Kampfesgemeinschaft mit
Robespierre zurückweist, auf dem Schafott büßen.
Das sjenische Geschehen der historischen Tatsächlichkeiten
zeigt die Schablone, der wir, weil sie sich in der
Geschichte selbst zum erschreckenden Schema verviel-
fältigt hat, in den meisten Revolutionsdramen be-
gegnet. Danton, von einem Teil seiner Anhänger
verlassen, wird fälschlich des Vaterlandsverrats be-
schuldigt und der Mächtiger der Mächtigen, dem
stets wachsenden Blutdurst des Böbels geopfert.
Aber der psychologische Unterbau, auf dem Bekár die
tragische Schuld seines Helden errichtet, entbehrt nicht
eines Juges individueller Vertiefung. Danton, der
rückwärtslose Mörder der Septembertage, der Fels
aus Erz, bricht innerlich an dem holdesten Gefühl der
Menschenbrust zusammen. Er liebt Louise Gëly, die
Tochter eines heimlich royalistischen und gläubig
katholischen kleinen Beamten, und wird wiedergeliebt.
Die Eltern aber, die der Ehe ihres Kindes mit dem
Unwürdigen widerstehen, stellen ihm die unerhörte,
unerfüllbare Bedingung: kirchliche Trauung und Ab-
legung der Beichte. Die Liebe ist stärker als Wille
und Geist; Danton sügt sich dem Wunsch auch der
Braut. In einem versteckten Mansardenzimmer, das
er sich zum Gotteshaus gestaltet, sucht Danton den
letzten, noch verschonten Priester auf. Und angesichts
des Bildes des Heilands, unter dem sanftsten Kiesen-
zwang der milden Worte des Priesters bricht sein
stolzer Jynismus zusammen, und mit gefalteten Hän-
den, vor dem Heiland kniend, sammelt er sein
pater peccavi. Das tiefe Glid frommen Glaubens,
das aus Gottesliebe fließt, zu Menschenliebe taufend-
fältig gerinnt, haucht seinen warmen Atem durch
die Szene — wie sie sich Bekár gedacht haben mochte,
ohne sie völlig überzeugend gestalten zu können. Zu
viel der Formeln und Symbole, nicht genug des er-
hellenden befreienden Geistes, der zwingenden Inner-
lichkeit. Wir hören die Worte des Glaubens, ohne die
erhabene Lyrik des Evangeliums zu empfinden.
Danton begibt sich mit der jungen Frau zu kurzem
Liebesglück nach der ländlichen Heimat. Und begehrt
die Törrheit, von den Mächtigen, der blutdürstigen
Menge, jene Menschlichkeit zu fordern, deren Sacht
ihn in der Mansardenstube des Priesters die eigene
Beichte schaffte. Aber gerade diese innere Umkehr
schaffte seinen Gegnern die Waffen zum Todesurteil.
Er fällt, ein Tyrann, einem Gläubigen.

Völlig überzeugend hat Bekar den dichterisch-erfundenen Stoff nicht zu gestalten vermocht. Er nähert sich der Dichtung zu selten — überdies liegt „Danton“ ein Jahrzehnt hinter der heutigen Prentiere zurück — um ihre Respektiven, Dimensionen, Deklamationen so beherrschend zu können, daß der poetische Gedanke sich zu voller dramatischer Spannung gestalten. Durch einzelne Szenen geht ein Weiterleuchten der tragischen Aktion, andere werden durch pathetische Deklamation zerdehnt; hier quillt zarte, warme Stimmung auf, dort lärm überlauter Neuklerlichkeit. Die Figur Dantons selbst ist nur von der Größe beleuchtet, die der Held in effizienter, fodernden Deklamationen für sich selbst beansprucht; ungleich vielfacher, dramatisch lebensvoller und wirksamer ist die rührende Gestalt der Louise und eine ganze Reihe kleiner Episodenfiguren gestaltet.

Für die tragische Gestalt des Titelhelden besitzt Herr J. vani nicht die Macht der Persönlichkeit. Seine rhetorische Meisterschaft, die sich oft an dem Klauklischen beranzt, wirkt durch die Monotonie des hochgeschraubten Diapasons ermüdend. Entzückend herzerweichend war die von leise schluchzender Innerlichkeit erfüllte Louise des Fel. Bavor, und eine ganze Reihe von trefflich gezeichneten Episodenfiguren hatte man den Damen Fáy, Mátyás, Kiss, Hegyesi, den Herren Sugár, Gabányi, Mihályfi, Kiss, Pethecs und Barikós zu danken. Das Stück fand beim Publikum lebhaften Beifall, der namentlich nach dem dritten Akte seinen Höhepunkt erreichte. Der Autor mußte überaus zahlreichen Hervorrufen Folge leisten.

(Theater der inneren Stadt.) Wie in „Terike“, weiß Emerich J. S. I. des auch in seinem neuesten Lustspiel „A lányom“ mit dem Herzensschicksal eines jungen Mädchens das Zuschauerinteresse wachzuhalten. Eva ist eine mutterlose Waise, deren traurige Vereinnahmung durch die zärtliche Zuneigung eines Malers erbebt wird, der seine alte, ideale Liebe zur Mutter auf das Kind übertragen hat. Wie das kindliche Gefühl Evas für János, den in der Männerreise stehenden Maler in wahre Liebe sich wendet, dies wird zum Hauptvorgang des Stückes, das zwischen hellen und verschleierte Stimmungen sich wogend, in einer angenehmen passivierten Theateratmosphäre seinen gebahnten Lustspielweg zurücklegt, die größeren Steigungen umgehend und dunkle Nebenpfade meidend. Der Herzenskampf zwischen dem jungen Mädchen und dem reifen Mann hat in dem Stück Föbdes keine neuen Formen gefunden, aber das alte Theatermotiv wird durch die freundliche Beleuchtung und die Ungeschicklichkeit der Wirkungsmittel, die der Autor verwendet, anziehend und durch seine Anpruchslosigkeit sympathisch. József J. S. I. gestaltet das junge Mädchen, das aus Trotz und Verbitterung zum seligen Glücksgefühl aufsteigt, bereits mit bewusster Kunst, die die Lichter verleiht, die Linien ziehen kann, um ein volles Menschenbild hervorzuheben. J. S. I. mußte seinen Besorgten, zwischen Vatergefühl und Liebesleidenschaft umhergeworrenen Maler etwas mehr Jugend beimengen, um das hohe Erbe seiner Lebensstrife glaubhaft machen zu können. Dann würden Humor und Gemüt aus seiner sonst trostlichen Figur frischer und reicher quellen. Im Beifall gab ihm und seiner anmutigen Partnerin das Premierpublikum das Maximum und mit den beiden Hauptdarstellern konnte auch der Autor für die sehr freundliche Aufnahme des vornehm inszenierten Stückes danken.

(Konzert.) Prachtige Eindrücke vermittelte uns Edith D. I. S. heutiger Wiederabend. Wie weiß diese junge Künstlerin mit dem ersten Ton, ja gleichsam schon im Kontakt, von dem Moment an, da sie sich in die Stimmung des anhebenden Liedes versetzt, ihr Publikum im Banne zu halten, den innigen Kontakt herzustellen, der letzten Endes ja doch das Kriterium ausübender Künstlerin ist! Der besondere Reiz ihrer Künstlerlichkeit liegt gerade in der Unmittelbarkeit des Vortrags, darin, daß sie sehr wohl um die Dinge weiß im Technischen, und sich dennoch ihre ganze Individualität und Ursprünglichkeit bewahrt hat. Edith D. I. S. besitzt Kultur des Geschmacks und diese Kultur ist vielseitig. Sie braucht sich nicht erst einzufühlen in verschiedene Stilen; sie ist in ihnen zuhause. Ihr Temperament entspannt sich an der antiker-heiteren Lebensfreude Mozarts ebenso wie an der herben Süße Brahmsischer Schwermut, und ihre mädchenhafte Fröblichkeit entlastet sich unbekannt und unbekümmert in der spielerischen Tadel-Laute des humoristisch angehauchten Deklamationsliedchens. Zwei Mozartsche Arien ließen die technische Ausgeglichenheit und Vollwertigkeit ihrer Gesangsweise, die an gute italienische Schulung gemahnt, trefflich zutage treten. Sehr gut gelang die Paganini, aus leichtem Material ausgeführt, und dabei doch fest in der Zeichnung, in weitgeschwungener Linie phrasiert. Ergreifend ließ Edith D. I. S. die ganze schauerliche Farbenfala wiesbauer Liebessehnsucht im Brahmschen „Nimmer leiser wird“ an uns vorbeiziehen. Aus einer Reihe Schubert'scher Gesänge möchten wir „Ich hör ein Vöcklein rauschen“, das aus dem Sprühnebel düstiger Poetie zur hervorleuchtete, besonders erwähnen haben. Hierin konnte man die besondere Kunst ihrer mezza voce bewundern. Was Edith D. I. S. bietet, ist feinste Kammerkunst. Ihre Art der Pointierung und Nuancierung ist stets diskret, mitunter vielleicht sogar auf Kosten der dynamischen Zeichnung allzusehr — ein Vorwurf, der übrigens kaum zu den schwerwiegenden zählen mag. Besondere Triumphe feierte die Pointierungskunst Edith D. I. S. in einer Reihe moderner Gesänge, worunter die ungarischen Lieder Konrád's Kacsóh's und Eszár Diezls hervorgehoben seien. Letzterer stand der jungen Künstlerin in gewohnter Feinsichtigkeit als Begleiter am Klavier zur Seite. Edith D. I. S. hatte

auch äußerlich einen gewaltigen Erfolg zu verzeichnen. Im dichtgefüllten großen Redoutensaal liegt die Begleitung fürstlich von Klänge zu Klänge. Der Blumenpenden, Fernrufe und Zugaben war es denn auch schier kein Ende.

Die Direktion des kön. Opernhauses hat aus einer Spende Jozs Halmos' zwei Konkurrenzen ausgeschrieben. Einen 10.000 Kronen-Preis für eine einaktige lustige Oper und einen zweiten Preis in derselben Höhe für ein symphonisches Musikwerk oder ein Oratorium. Der Stifter der Preise wünscht, daß in den Arbeiten der Gedanke der Wiedervereinigung der abgetrennten Landesteile und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zum Ausdruck komme. Die näheren Bedingungen der Konkurrenzen sind beim Bibliothekar des Opernhauses Alexander Herzog (2. Stock) zu erfahren.

Im Lustspieltheater gelangt das neue Lustspiel von Alexander Hajó „A pletyka“ nächsten Sonntag zur Aufführung. Für die Komität gibt sich schon jetzt regles Interesse kund. Die führenden Rollen werden Frida Gombakögi, Emil Jenpöcsi und Friedrich Tanay spielen. Die übrigen Hauptrollen befinden sich in den Händen von Hajó, János, Ella Gombakögi, Vika Gács und Kózi Pallag. Die Regie der Komität hat Daniel Jób inne.

Im Stadttheater gelangt die erfolgreiche Operette „San-Ton“ heute, ferner Sonntag und Montag zur Aufführung. Für Sonntag nachmittag ist „Nigolotto“ angelegt.

Die nächste Komität des Königstheaters ist das große Singpiel „Offenbach“, dessen poetischen Text Eugen Karagy verfaßt hat. Die Musik, die durch den Kapellmeister Michael Rádor aus den Offenbach-Melodien zusammengestellt wurde, bringt die schönsten Perlen aus fast zwanzig Werken des Meisters in Erinnerung. Zu der Komität ist eine glänzende Ausstattung nach den Entwürfen des Malers Geza Karagy angefertigt worden. Das Werk wird von Rádor und dem Oberregisseur Stoll inszeniert. In den Hauptrollen sind Erzi Péchy, Juci Vabás, Marianne Abonyi, Káthai, Rádor, Szimai, Latabár und Jhák beschäftigt.

Nachmittagsvorstellungen: Im Königstheater Sonntag nachmittag 3 Uhr bei ermäßigten Preisen „János vitéz“, im Ungarischen Theater zur selben Zeit „A névtelen asszony“ mit Emilie Márkus.

Im Festungstheater beginnen die Vorstellungen von heute, Samstag, angefangen an Wochentagen um halb 6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr, die Nachmittagsvorstellungen um 3 Uhr.

„Der König der Liebe“ wird heute abend im Revue-theater zum 25. Male aufgeführt. An der heutigen Jubiläumsvorstellung der Operette werden Jóna Dömötör, Franz Galetta, Vilma Mando, Magda Beregelly, Ballai, Tompa, Horti und János die Hauptrollen darstellen. Auch Sonntag nachmittag steht der „König der Liebe“ auf dem Spielplan; die Besetzung ist die gleiche.

Das großartige November-Repertoire des Intimen Kabarets erzielt unter Mitwirkung von Franz Galetta, Ella Szekelys, Dehler Simonni, Böske Lakó, Therese Kürthy, Geza Kónai, Ferdinánd Kemet, Ladislav Vende und Nikolaus Vig jeden Abend großen Erfolg.

Das Lehner-Streichquartett hält vor seiner ausländischen Tournee seinen einzigen Kammermusikabend am 7. d. um halb 4 Uhr. (Scala, Andrássystr. 4.)

Mozarts Requiem und Bachs Actus tragicus werden auf allgemeinen Wunsch Sonntag, 14. d., vormittag wiederholt. Ermäßigte Preise. (Közlethelyiség.)

Die Entwicklung des Klavierkonzerts. Zweiter Abend am 15. d. Mitwirkende: Arpad Szendy, Emanuel Hegyi und Etelka Freund. Programm: Beethoven (Es dur); Weber (F moll) und Mendelsohn (G moll). Dirigent E. V. Lichtenberg. (Közlethelyiség.)

Die Winterausstellung im Künstlerhaus im Stadtmädchen wird am 5. Dezember um 11 Uhr vormittag vom Unterrichtsminister eröffnet werden. Einwendungen werden nur am 8., 9. und 10. d. entgegengenommen.

F. Mendelli im „Hüttenbesitzer“. Die schönste und begabteste italienische Filmkünstlerin F. Mendelli spielt im „Hüttenbesitzer“, diesem unsterblichen Roman George Ohnets, die Hauptrolle. Dieser Film gelangt diese Woche in der Urania zur Erstaufführung. Jede Rolle dieser vollendeten Künstlerin ist eine Sensation; die Künstlerin ist in dieser Rolle tief erschütternd und ergreifend und erinnert an die hervorragendsten Gestaltungen der Bühnenwelt. Der ganze Film ist übrigens ein Meisterwerk italienischer Kunst und bietet A. Novelli, der den Hüttenbesitzer spielt, Gelegenheit zur Entfaltung seiner Kunst. Vor dem „Hüttenbesitzer“ (A. Vasgyáros) geht ein Combon-Film in Szene. Die Vorstellungen beginnen um 5, 7 und 9 Uhr.

Offener Sprechsaal. *)

Mindenkinél magasabb áron vesz

Brillians ESPAR
platina, arany- és ezüst-ékszereket
VI. Király-utca 50.

PARBID-LAMPÁK
BARDIVILMOS KÁROZI-ÚT 12.

Brillians, aranyért
Schwartz Dániel, Budapest, Anker-palota, Anker-köz 1

Kaufe zu höheren Preisen als die Ausländer
BRILLANTEN, GOLD, SILBER
KORNHÄUSER, Juwelier,
VII. Wesselenyi-u. 8. Tel. József 124-10

Moderne und Antike
WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN
zu Gelegenheitspreisen: NAGY ZSIGMOND,
BUDAPEST, VI., LÁZAR-UTCA 3.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

BRILLANTEN, PLATINA, GOLD
Spann Juwelier
VII. Wesselenyi-u. 6.

BRILLIÁNST
EKSZERT, ARANYAT, EZÜSTÖT
legmagasabb áron
vesz FRIEDLÄNDER
ékszerezés, Dózsa-utca 14.
(Templommal szembe)

Zahn -Krone K 600
aus echtem 22karatigem Gold
Kunstzahn, englisches Fabrikat, in amerikanischen Kabinett gefasst, neues Reform-System, per Silber... Kronen 100-150.
FENYVES MENYHÉRT, staatl. gepr. Zahnmeister, IX. Ráday-utca Nr. 5. II. 2 (schon Calvin-tér). Telefon 111-48. Prospekt gratis. Aus Provinz Zugereiste aussergewöhnlich.

BRILLANTEN, PLATINA, GOLD
Adler Juwelier
Király-utca Nr. 44

„spartos“
szivarkahüvely
dupla nikotinfogóval.
Fólerakat: November Jenő,
6860 Budapest, II. Telefon 175-42.

BRILLANTEN
TAUB JENŐ
Juwelier, Király-utca 22.

Üzlethelyiség
esetleg udvari, rakárhelyiséggel nagykorúon belüli helyiségek díjazt kerestetik. - Ajánlatok: Belsőtelek 80 jellegű Blockner J. hirdető irodájába, Semmelweis-utca 4. sz.

BRILLANTEN
GROSS ANTAL
Juwelen, falsche Zähne
zu den höchsten Tagespreisen
VIII. József-körút 23. tel.

Társulna
anyagi hozzájárulással és személyes közreműködéssel részvénytársasági irólatások. Ajánlatok „Hatszázézer“ jellegre a kiadóba.

Brillanten,
Singer J. Juwelier, Egyetem-u. 11. Tel. 124-12

Vilagos nagy souterrainhelyiség
moderábeliséggel és alsó pincével — esetleg még osztva is azonnalra, eselleg 1921. május 1-re kényesen 5817 telk. Ajánlatok „Vilagos“ jellegre a kiadóba.

BRILLANTEN
Goldlöschung von 95-100 Kronen, Silber von 80-100 Kronen, Platina von 750-800 Kr. per Gramm. HARTENSTEIN Juwelier, Rákóczi-ut Nr. 9, neben Hotel Pannónia

Für zwei Stunden
täglich lüde einen einspännigen Wagen. Ich schreibe unter „Zahl auf“ an die Creditanstalt.

Brillanten
Szekely Emil, Király-utca 51 städter Kirche

Magas bért fizetek
egy külöbejáratu, elegánsan bútorozott, szép kert villanyvilágítással a IV.-V. kerületben. Ajánlatok 5832 lakok „Elegáns 32“ jellegre a kiadóba.

BRILLANTEN
PLATINA, PERLEN kauf zu horriblen Preisen
SCHWARTZ, Juwelengeschäft,
Museum-körút Nr. 21. Telefon: József 100-1

Komptoiristin

deutsch sprechend, Maschinenrechen, für Fabriksbureau
nahe Budapest gesucht. Offerte mit Angaben der Prei-
sjahre, Gehalt u. an die Exp. unter „Tägig 887“ 5887

BRILLIANSOKAT platina, aranyat, ezüst-
tárgygyógyt. régiségek
legmagasabb áron vásárol:
SINGER, Terezy-körnt 8. (Saját műhely.) Telef. 5-80.

Telegramme.

Die Kabinettsbildung in Oesterreich.

Wien, 5. November. (Privat-Telegramm.)
Als weitere Kandidaten für das Ministerium gelten
noch: für Justiz Dr. Koller, für Verkehrsminister
Dr. Pesta, für Volksernährung Dr. Grünberger,
für soziale Verwaltung Dr. Kesch.

Präsident Harding.

Wien, 5. November. (U.R.B.) Nach einer New-
yorker Privatdepesche des Wiener Journals ist das end-
gültige Ergebnis der Präsidentschaftswahl von Nord-
amerika das folgende: Harding hat 391, Cox 140
Stimmen erhalten.

Einer Newyorker Depesche des Hamburger Frem-
denblattes zufolge gedenkt Präsident Harding
einen großen Betrag für den europäischen
Hilfsfonds zu stiften und einen Aufruf
an das amerikanische Volk zu richten, allen not-
leidenden Kindern im Auslande zu
helfen.

Der Thronwechsel in Griechenland.

Demonstrationen für König Konstantin.

Wien, 5. November. (U.R.B.) Die Blätter mel-
den über Basel aus Athen, daß Venizelos die
Erörderung der Thronfolgefrage freigegeben habe. Die
meisten Zeitungen erschienen gestern zum ersten Male
seit dreieinhalb Jahren mit großen Bildern des
Königs Konstantin. Gewaltige Massen durch-
zogen die Stadt mit Porträts des Königs Konstantin
und mit den Rufen: „Nieder mit Venizelos! Nieder
mit der Tyrannei! Hoch lebe König Konstantin!“
Die Sicherheitswache Venizelos' und die ihm erge-
benen Offiziere schossen auf die Menge. Es
gab mehrere Schwerverwundete und einen Toten. Die
Demonstrationen zugunsten des Königs Konstantin
dauern fort. In ganz Griechenland ist seit gestern die
Lage äußerst gespannt, denn in vielen Pro-
vinzen sind die Truppen und die Polizei machtlos
gegenüber der entschlossenen und drohenden Haltung
der Bevölkerung. Ueberall wird ein allgemeines Ver-
bot verlangt. Es heißt, daß unter diesen Umständen
die Wahlen neuerdings verschoben werden.

Volkswirtschaft.

(Der ungarische Wein) wird aus valutarischen
Ursachen lebhaft gesucht. Das Hauptexportgebiet ist
Oesterreich. In Holland herrschte rege Nachfrage nach
ungarischem Wein, von dem nicht genug geliefert werden kam.

(Stützung des tschechischen Kronenturmes.) Wie
aus Prag gemeldet wird, hat die tschechische Regierung
zur Stützung der tschechischen Krone im Auslande der
Nationalversammlung einen Gesetzentwurf vorgelegt, der
die Bildung eines eigenen Valutareiservfonds
vorseht. Sämtliche ausländischen Zahlungsmittel aus
dem Zudeport, soweit er das Quantum von 257,000
Kronen übersteigt, sind dem Bankamt abzuführen. Diese
Reserven ausländischer Zahlungsmittel sind zur Stabili-
sierung des Kronenturmes im Ausland zu verwenden.
Das Bankamt ist verpflichtet, diese Reserven ständig zu
erhalten und sie im Falle der Berringerung zu ergänzen.

(Ungarische Hypothekbank.) In der letzten Di-
rektionsitzung dieses Instituts wurde Direktor Dr. Ludwig
Ferenca zum geschäftsführenden Direk-
tor ernannt.

(Enquete über die Getreideversorgung.) Die von
der Ungarischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft veran-
staltete Enquete über die Getreideversorgung des Landes
findet am 10. d. und an den folgenden Tagen in den
Lokalitäten des Bundes ungarischer Fabrikindustriellen
(V. Prinyagalye 1) statt. Die Verhandlungen beginnen
allgemein um 5 Uhr nachmittags.

(Bank der Börse.) Während auf dem Kulissenmarkt
das Geschäft auch heute ein ruhiges und an Variationen
armes war, herrschte auf dem Schrankenmarkt reges Leben.
Die Tendenz war zu Beginn des Verkehrs eher eine etwas
matte, später jedoch trat Beseitigung ein, die Umsätze mehren-
tens sich und die Kurse erfuhren in diesen Relationen an-
sehnliche Erhöhungen. Der Bankenmarkt war freundlicher
gestimmt, erhöht waren Britisch-Ungarische um 25 K., Es-
kompte um 20 K., Hypotheken um 35 K., Realitätenbank
um 50 K., dagegen abgeschwächt Ungarische Kredit um
15 K., die aber an der Nachbörse wieder eingebracht wurden.
Mehlen waren kaum verändert, nur Viktoria um
250 K. höher, von Bergwerken avancierten Urthanner um
200 K., Draße um 100 K., Zinkbrücker um 100 K., niedri-
ger waren Allgemeine Kohlen um 375 K., Magnesit um
300 K. Auf dem Markt für Eisenwerke waren erhöht
Ganz um 200 K., niedriger Rima um 125 K., Ganz-Elektri-
zität um 210 K.; heute wurden die Börnerischen Eisenaktien
zum Kurse von 1000 K. eingeführt und bis 1070-1040 ge-
handelt. Von Verkehrsaktien zeigten Schiffswerte ihre Stei-
gerung fort und wiesen Maria um 505 K., Atlantica um
350 K. erhöht, dagegen waren Eisenbahnen abgeschwächt,
und zwar Staatsbahn um 25 K., Südbahn um 105 K.,
Stadtbahn um 25 K., Teufel um 30 K. Regen Verkehr gab
es heute wieder in Industrieerzeugnissen; die Erhöhungen be-
trugen für Gas 175 K., Boni 150 K., Danica 750 K., Felten
400 K., Kofild 275 K., Schweinitz 400 K., Lampen 125 K.,
Raficer 150 K., Del 120 K., Szikra 150 K., Stummer
225 K., Chinoin 100 K., die Umsätze für Athenäum 120 K.,
Gutmann 200 K., Fischzucht 150 K., Holzproduzenten 125 K.
Der Valutenmarkt neigte zur Abschwächung, bil-
liger wurden Gold um 75 Pfund 25, Mark 8, Lire 5, Per 5,
Dinar 15 Punkte, erhöht Lira um 30, Dollar 10, Sokol 6,
Schweizer Frank 200 Punkte. Die heutigen Notierungen
waren die folgenden:

Banken:	Erste Kurse	Schluss- Kurse	Erste Kurse	Schluss- Kurse	Erste Kurse	Schluss- Kurse		
Ung. Kred.	1850	1825	Gleisa	1850	1870	Bárdi	750	750
Oest. Kred.	1050	1070	Hungaria	2160	2180	Kattandr.	1820	1910
Kommerzb.	7100	7100	Viktoria	7800	7550	Bürg. Bier	—	—
Brit. Ung.	1085	1085	Bors.-Misk.	2010	2030	Körösbány.	1530	1550
Eskomptab.	800	835	Eisen u. Masch.	—	—	Urproduz.	1040	1020
Agarbank	—	—	Ung.-Italiens	510	504	Márosv.	3500	3350
Ung.-Italiens	510	504	Hypoth.	560	575	Nat. Holz	2075	2025
Hypoth.	560	575	Land.-B.	770	770	Lichtg.	1880	1840
Land.-B.	770	770	Verkehrsb.	725	740	Wald.-Holz	1800	1755
Verkehrsb.	725	740	Hermes	470	470	Kronberger	1625	1625
Hermes	470	470	Merkur	470	455	Szilva	3700	3550
Merkur	470	455	Gewerbh.	600	—	Allg. Holz	2260	2275
Gewerbh.	600	—	Grundbesitz	—	—	Verkehrsges.	—	—
Grundbesitz	—	—	Anglobank	1070	1080	Adria	16100	16000
Anglobank	1070	1080	Spark. u. Assek.	—	—	Atlantico	6750	6800
Spark. u. Assek.	—	—	Val. Spk.	23400	23400	Levante	5800	5850
Val. Spk.	23400	23400	Ung. Allg.	1140	—	Sirassomb.	1550	—
Ung. Allg.	1140	—	Land.-Ztr.	1910	—	Stadtbahn	590	570
Land.-Ztr.	1910	—	Ver. Hstst.	2230	—	Bur	—	—
Ver. Hstst.	2230	—	Yverstedt.	825	895	Südbahn	1825	1860
Yverstedt.	825	895	Nat. Spk.	755	750	Staatsbahn	5175	5190
Nat. Spk.	755	750	Leopoldst.	312	316	Trast	1350	1370
Leopoldst.	312	316	I. U. Ass.	—	2800	Valuten:	—	—
I. U. Ass.	—	2800	Fonciere	—	1950	Dollar	490.	501.
Fonciere	—	1950	Vaterl. Ass.	—	—	Pfund	1685.	1635.
Vaterl. Ass.	—	—	Hagel	—	680	Fr. fr.	3250.	—
Hagel	—	680	Pannonia	—	—	Mark	614.	605.
Pannonia	—	—	Bergw. u. Ziegel:	—	—	Schweiz	7700	—
Bergw. u. Ziegel:	—	—	Beosiner	5740	5875	Lira	1770.	1745.
Beosiner	5740	5875	Szentlör.	1150	1150	Lai	790.	770.
Szentlör.	1150	1150	Zieg.u.Zem.	—	1400	Rubel	341.	350.
Zieg.u.Zem.	—	1400	Nordangar.	3425	3390	Sokol	528.	545.
Nordangar.	3425	3390	Szaszv.	8675	8700	Dinar	1255.	1215.
Szaszv.	8675	8700	Berg u. Hüt.	5430	5250	Gold	1400.	1470.
Berg u. Hüt.	5430	5250	Isván	640	—	1000Stk 108.50	102.	—
Isván	640	—	St. Dampfz.	1875	1850	1 holl. Gold.	—	—
St. Dampfz.	1875	1850	Máscher	2380	2100	Poln. Mark	139	134
Máscher	2380	2100	Magnesit	6203	6300	Devizan (à vista):	—	—
Magnesit	6203	6300	Allg. Kohl.	10850	10700	Amet. 1 holl.G.	152.50	—
Allg. Kohl.	10850	10700	Salgó	7950	8075	Kopenhag.	100 K.	6800
Salgó	7950	8075	Neuhäfler	1600	1550	Christiania 100 K.	6750	—
Neuhäfler	1600	1550	Urkányer	5980	6125	Berlin 100 M.	680.	—
Urkányer	5980	6125	Mühlen:	—	—	It. Bkpl. 100L.	1800.	—
Mühlen:	—	—	Konkordia	2970	2970	Prag 100 Sokol	550.	—
Konkordia	2970	2970	Erste Bpost.	4400	4420	Stockholm 100 K.	94.50	—
Erste Bpost.	4400	4420	Wien, 5. November. Devizan:	—	—	Amsterdam (per 1 hollän- dischen Gulden)	127.	—

Wien, 5. November. Devizan: Amsterdam (per 1 hollän-
dischen Gulden) 127. — bis 127.10, Berlin 624.50 bis 627.50,
Zürich 7000. — bis 7005, Christiania 5950 bis 5955, Kopenhagen
6000 bis 6005, Stockholm 8250 bis 8255, Maritonen 619.50 bis
624.50, Lei 710. — bis 715. —, Lira 500. —, Schweizer Noten 6975
bis 6980, französische Noten 2750, italienische Noten 1575, englische
Noten 1500, Dollar 430. —, Romanon-Rubel 310.

Eigentümer:
„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft Sigmund Brödy.
Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft.

Die Adoptivtochter.

— Originalroman von S. Courths-Walder. —
— Sie ist doch das reizendste Geschöpf, das ich
je gesehen habe, sagte Görger halbblau zu Theo.
— Langweiliger Gouvernantentyp, meinte er
lässig.
— Das klingt ein wenig nach dem Fuchs und
den Trauben, lachte Görger.
Theo zündete sich eine Zigarette an.
— Lächerlich — wenn ich nur wollte! Ich habe
aber keine Lust, da anzuhängen.
Britta war weitergegangen, um den letzten Teil
ihrer Kommissionen — Einkauf von Süßigkeiten —
zu erledigen.
In dem Augenblick, als sie aus dem Laden auf
die Straße trat, ging Herbert frensen vorüber. Die
jungen Leute sahen sich mit so freudiger Ueber-
raschung an, daß ihnen, als sie sich dessen bewußt
wurden, das Blut in die Wangen stieg.
Herbert zog den Hut und ergriß die kleine Mäd-
chenhand, die sich ihm ein wenig zögernd darbot.
— Mein gnädiges Fräulein — das nenne ich
Glück. Dieser Tag scheint unter einem mir günsti-
gen Zeichen zu stehen, sagte er lebhafter, als es sonst
seine Art war, und seine Augen strahlten geradezu
übermütig.
Britta hatte sich schnell gefaßt.
— Ich bin erstaunt, Sie um diese Zeit hier zu
sehen, Herr Doktor.
— Ueberrascht? fragte er lachend.
— Wenn es so wäre, müßte ich doch aus Höf-
lichkeit verneinen, scherzte sie.
— Gut pariert! Also Ihrer Ansicht nach gehöre
ich jetzt in mein Laboratorium?
— Jedenfalls hätte ich Sie dort vermutet.
— Heute ist aber ein Feiertag für mich, und da
habe ich mir einige Stunden früher Urlaub gegeben.
Ich bin heute zum Vorsteher des Laboratoriums
avanciert. Und da mit diesem Avancement eine wes-
entliche Erhöhung meines Einkommens verbunden
ist, haben Sie mich im Kräftestaune!
— Sie reichte ihm impulsiv die Hand. Ihre Augen
schienen einander nicht loszulassen.

— Dann gratuliere ich herzlich!
Er zog ihre Hand schnell an die Lippen.
— Das nehme ich dankend an. Ich nehme es als
gute Vorbedeutung, daß — gerade Sie mir den
ersten Glückwunsch bringen.
Britta zog, von seinem Blick beunruhigt, schnell
ihre Hand aus der seinen.
— Lassen Sie sich nicht aufhalten, Herr Doktor,
ich muß mich auch beeilen, heimzukommen.
— Darf ich Sie nicht ein wenig begleiten?
Sie sah ihn unschlüssig an, aber seine Augen
baten so dringend, daß sie ihn nicht abzuweisen ver-
mochte.
Und so blieb er an ihrer Seite.
Zuerst wechselten sie nur wenige belanglose
Worte. Ihre Herzen aber wollten nichts von diesen
Nichtigkeiten wissen und, ohne daß es ihnen bewußt
wurde, verankerten sie beide in Stillschweigen — aber
ihre Seelen sprachen miteinander.
Erst als sie aus den belebten Straßen über die
Brücke gingen und die lange Steinbrücke still und
menschenleer vor ihnen lag, erwachten sie beide aus
diesem Schweigen.
— Weiter sollten Sie sich nicht mehr bemühen,
Herr Doktor — ich bin nun bald zuhause, sagte
Britta schnell.
Er sah sie an.
— Wollen Sie mich zur Strafe fortjuchsen, weil
ich Sie so schlecht unterhalten habe, gnädiges
Fräulein?
— Sie schüttelte den Kopf.
— Ich habe ja auch geschwiegen.
Er blieb plötzlich stehen und sagte tief auf-
atmend:
— Ich schwieg nur, weil ich Ihnen so sehr viel
zu sagen habe, was ich auf dem Herzen habe. Ein
glücklicher Zufall hat Sie mir in den Weg geführt —
gerade heute — und —
Er konnte vor Erregung nicht weiter sprechen.
Brittas Augen hingen voll Anruhe an den seinen.
Er ergriß ihre Hand und sah sie mit einem Blick an,
in dem das ganze heiße Empfinden seines Herzens
für sie lag. Sie schaute wie gebannt in diese strah-
lenden Augen und erzitterte.
— Britta — Britta — Sie müssen es ja längst
gefühlt haben, wie unausprechlich ich Sie liebe. Bis

heute durfte ich meiner Liebe nicht Worte verleihen,
denn ich war nicht in der Lage, Ihnen zugleich meine
Hand fürs Leben anzubieten. Aber heute — ach,
Britta, teure, süße Britta — heute darf ich Ihnen
sagen, daß ich einer Frau ein sorgenfreies, wenn
auch schlichtes Dasein schaffen kann. Britta — wollen
Sie meine Frau werden?
Britta erzitterte von neuem, und wie ein Auf-
schlupfen rang es sich von ihren Lippen:
— Ihre Frau — o mein Gott — Ihre Frau?
— Ja, Britta. Hast du mich lieb? Sag es mir.
Deine Augen leuchten mir Verheißung.
Da flammten die goldenen Lichter in ihren
sammeltönen Augen auf, und ernst und tiefbewegt
sagte sie:
— Ich habe dich lieb — so lieb — ach — lange,
lange schon — und nun du mich an dein Herz neh-
men willst, bin ich nicht stark genug, mich dagegen
zu wehren.
Er atmete tief auf und zog sie an sich heran.
Erregt preßte er ihre Handflächen an seine Augen.
Dann nahm er Britta fest in die Arme und küßte
sie heiß und innig und wollte sie nicht mehr los-
lassen. Sie vergaßen im seligen Erleuchten ihrer
Liebe, daß sie sich auf der Straße befanden. Niemand
störte ihnen diese seligen Minuten. Alles war still
ringsum, nur in ihren Herzen lebte das goldene
Leben.
Nach einigen Minuten gingen sie, eng anein-
ander geschmiegt, langsam weiter und sahen sich
glückstrunken in die Augen. Wieder und wieder fan-
den sich ihre Lippen.
— Liebe, Süße — wie bist du schön! So reich
machst du mich durch deine Liebe! Ich werde immer
bedauern, daß ich deiner Schönheit nicht den rechten
Nahmen geben kann, flüsterte Herbert wie berauscht
durch Brittas Absicht.
Sie war wie in Glut getaucht.
— Gib mir den Namen, in dem ich dich ge-
falle. Ach, Herbert, wie ist meine Seele so voll süßer
Wunder. Ich kann es ja noch nicht fassen, daß du
mich, die arme Britta Boffen, an dein Herz nehmen
wilst für alle Zeit.
— Sag mir noch einmal, daß du mich liebst,
hat er.

(Fortsetzung folgt.)

